

## Hobbes und wir

von Rudolf Augstein

Als Karl I. sich 1649 in London auf seine Hinrichtung vorbereitete, durfte er von seinem neunjährigen Sohn Heinrich Abschied nehmen. „Sie werden mir den Kopf abschlagen“, sagte der König. „Versprich mir, daß du dich nicht an Stelle deiner Brüder Karl und Jakob zum König von England krönen läßt.“

Bruder Karl, der spätere Karl II., hatte in Paris zum Mathematiklehrer einen gewissen Thomas Hobbes, 1588 geboren, 1640 vor den Puritanern emigriert. Ob die beiden ein verqueres Verhältnis miteinander hatten, kann vermutet, aber nicht mit Sicherheit entschieden werden. Denn: Hobbes unterwarf sich dem Parlament der Republik und kehrte 1651 nach London zurück. Der sogenannte Lord-Protector dieser „Republik“, Oliver Cromwell, scheint ihn geschätzt zu haben. Aber auch der König Karl II. gedachte seiner, als er 1660 in sein Reich kam, und setzte seinem früheren Lehrer eine Pension aus.

Es war nicht nur Sehnsucht nach der Heimat, die den Thomas Hobbes zur Rückkehr nach England bestimmte. In Pariser Hofkreisen war man nicht gut auf ihn zu sprechen. Hatte er doch in seinem später berühmtesten Buch „Leviathan“ die usurpatorische Republik des Oliver Cromwell als einen durch Unterwerfung der Staatsbürger zustande gekommenen Staat legitimiert.

Das Buch wurde 1651 in London auf englisch gedruckt, erst 1668 in lateinischer Fassung. Sein Autor gilt als „berühmt berüchtigter Rechtfertiger repressiver Staatsgewalt“, so Christian Graf von Krockow 1982 in der „Zeit“; als Kronzeuge der Gesinnungsgemeinschaft von Führer und Gefolgschaft, so der Soziologe Helmut Schelsky in seiner Habilitationsschrift von 1942, die er mit vierzig Jahren Verzögerung vorstellt\*.

Der Titel hat seinen Autor durch die Jahrhunderte verfolgt, obwohl er mehr zur Mythisierung der Hobbesschen Staatsphilosophie als zu ihrem Verständnis beigetragen hat. Wie Machiavelli, unwissentlich, der Erfinder des Machiavellismus, so wurde Thomas Hobbes der

des „Leviathan“, wie wir ihn heute, real und in unserer Einbildung, vor uns sehen: den Staat der totalen Mobilmachung des Erich Ludendorff und des Ernst Jünger, den Atomstaat, den Staat der Konzentrationslager in Hitler-Deutschland, Sowjetrußland und Südafrika, den „Ameisenstaat“ in China, den Staat des „Großen Bruders“ von George Orwell, sicher noch nicht den des „Overkill“ und auch nicht den des Pol Pot in Kambodscha.

Warum „Leviathan“? Wir erfahren es bei Hobbes nicht. Der „Governor“ (englisch) oder „Rector“ (lateinisch) wird mit dem Leviathan der Bibel verglichen, wo im Buch Hiob zwei mächtige Tiere den Hiob die Gottesfurcht lehren („Wo warst du denn, als ich die Erde gründete?“): Der „Leviathan“, das mächtigste Ungeheuer zur See, und der „Behemoth“, das mächtigste Tier neben ihm.

Ja, wo war er denn, Gottes schwergeprüfter Knecht Hiob, als der Herr den Leviathan und den Behemoth und alles sonstige Getier der Erde schuf? Nun, es gab ihn noch nicht, woher nimmt er sich das Recht zur Klage?

Unter der Wucht dieses Arguments bricht Hiob moralisch zusammen, nicht ohne jenen versteckten Protest, der uns aus dem Schauprozeß von 1938 gegen Bucharin nur zu gut bekannt ist: „Drum leiste Widerruf ich und bereue auf Staub und Asche!“

Man hat in der Bibelkunde aus diesen beiden Monster-Tieren geschlossen, daß die Verfasser des „Hiob“ Ägypten gekannt haben müssen. Der Leviathan wäre demgemäß eine Art Nilpferd, der Behemoth hingegen sein Gegenstück, etwa ein großes und starkes Rhinoceros, obwohl er im Großen Meyer von 1906 auch noch als „Wasserochs“ gehandelt wird, ägyptisch „pehemu“, der Wasserbüffel.

Der einzige greifbare Unterschied scheint zu sein, daß der Leviathan auf jeden Fall ein mythisches Ungeheuer des Meeres oder Flusses ist, der Behemoth hingegen nur sein Gegenstück, sei es zu Lande oder zu Wasser.

Carl Schmitt in seinem 1938 erschienenen Buch „Der Leviathan in der Staatslehre des Thomas Hobbes“, im letzten Herbst neu herausgegeben\*\*, sieht in dem Leviathan ein großes Wassertier, etwa ein Krokodil, einen Wal, oder allgemein einen großen Fisch, während der Behemoth als ein Landtier, zum Beispiel als großer Stier oder Elefant, vorgeführt wird (wofür es in der Bibel keinen Anhalt gibt).

Verständlich scheint allerdings, daß sich der Insel-Engländer Thomas Hobbes eines mythologisch unanfechtbaren Wassertieres bedienen wollte, wenn er denn eines Vergleiches bedürftig war, und keines Tieres, das als Landtier verdächtigt werden konnte.

Keine Macht auf Erden, so heißt es im Buche Hiob, könne mit der des Leviathan verglichen werden, es sei denn, so muß man hinzufügen, die des Behemoth, wie aus späteren Schriften des Thomas Hobbes hervorgeht.

Der Leviathan wird uns 1651 schon ganz bildlich auf der Titelzeichnung des Buches deutlich gemacht, unter dem Hiobspruch „Non est potestas super terram quae comparetur ei“. Kein Seedrache ist dort abgebildet, sondern ein königlicher Mensch, der in der Rechten ein Schwert und in der Linken einen seelsorgerlichen Krummstab hält. Der „magnus leviathan“ ist bei Hobbes gleichzeitig der „magnus homo“ der Antike, ein majestätischer großer Mensch mit einer Krone auf dem Haupt.

Hobbes sagt von ihm, er sei ein künstliches Tier, ein Automat, eine Maschine, ein „deus mortalis“, der „sterbliche Gott“.

Aus was setzt sich nun aber dieses künstliche Tier, dieser Automat, diese Maschine, dieser sterbliche Gott auf dem Titelblatt zusammen? Aus, wie von Horst Janssen gezeichnet, vielen tausend kleinen Menschen. Es geht Hobbes ersichtlich um den Nachweis seiner grundlegenden Theorie, daß im Naturzustand jeder Mensch seinem Mitmenschen ein Wolf, ein Mörder ist, wohingegen alle aus Furcht voneinander ihre Einzel-Souveränität auf den Schutzherrn übertragen.

Wofür braucht Hobbes dann diesen mythologischen Tiervergleich? Er will nichts anderes beschreiben als die höchste Macht, die der Inhaber der höchsten Staatsgewalt allein und ungeteilt in Händen hält, sei es als Selbstherrscher oder, schon schlechter, als eine Oligarchie oder, ganz schlecht, als eine irgendwie geartete Demokratie.

Der Inhaber der souveränen Gewalt wird als „rex omnium filiorum superbiae“ beschrieben, als „König aller Söhne des Hochmuts“. Durch den Schrecken („Terror“), den er verbreitet, unterwirft er sich alle anderen Großen. Hier spürt man hautnah den englischen Bürgerkrieg, den Kampf der absoluten Staatsgewalt gegen den ständischen Adel und die Kirche, denn an die Proletarier dürfte Hobbes schwerlich gedacht haben.

Jeder hat das Recht, ein Wolf und Mörder zu sein. Dieses Recht überträgt er, in der Konstruktion des Hobbes, freiwillig und unwiederbringlich auf den großen Leviathan, sei der nun ein König oder ein Cromwell. Die Übertragung erlischt, wenn dieser große Leviathan seiner Pflicht, die Rechte aller gegen alle zu schützen, nicht nachkommt, aber erst dann und nur dann: Rechte auf Leben, Rechte auf Eigentum.

Man sieht, Carl Schmitt hat recht, wenn er auf Seiten des Thomas Hobbes kein besonderes Interesse an dem Leviathan

\* Helmut Schelsky: „Thomas Hobbes. Eine politische Lehre“. Verlag Duncker & Humblot, Berlin: 444 Seiten: 148 Mark.

\*\* Hrsg. Günter Maschke. Hohenheim Verlag, Köln: 244 Seiten: 34,80 Mark.

than als einer mythischen Figur erkennen mag. Diese Beobachtung wird noch gestärkt dadurch, daß Hobbes in einer kleineren Schrift aus dem Jahre 1656 gegen einen Widersacher anmerkt, daß „Behemoth against Leviathan“ der passende Titel für den Versuch einer Widerlegung seines „Leviathan“ sei.

Unter der Überschrift „Behemoth“ gibt er eine geschichtliche Darstellung der puritanischen Revolution seit 1640, benutzt den Hiobschen Behemoth als Symbol für jede Art Anarchie und Bürgerkrieg, die durch religiösen Fanatismus und religiöses Sektierertum hervorgerufen wird.

Hobbes hatte sich der Anklage zu Herwehren, er sei ein Atheist. Tatsächlich sind in seinem Verständnis Rechtsstaaten nur solche, deren Menschen anerkennen, daß „Jesus der Christus ist“. Diese Kennzeichnung wirkt ein wenig kärglich, sie könnte vorgeschoben sein.

Denn mit christlichem Geist ist der „contrat social“ unvereinbar, der den Staat des Hobbes grundlegt: Nicht von des unsterblichen Gottes Gnaden wird der erste „Leviathan“ eingesetzt, dieser „sterbliche Gott“, sondern durch legitime und legale Vereinbarungen der Menschen untereinander: der Gedanke, der dem preußischen König Friedrich Wilhelm IV. und Kaiser Wilhelm II. unfaßlich erschien, nicht aber Friedrich dem Großen, der ja ein Aufklärer war und der den Hobbes-Staat wohl als erster verwirklichte.

So sehr wurde Hobbes verdächtigt, daß er seinen „Leviathan“, der 1668 neu erschien, in seinen kruden Anklagen gegen die Kirche milderte. Ihm wie dem Machiavelli erschienen die Kirchen in ihrer gegenständlichen Gestalt schädlich, weil sie die Autorität des Fürsten (Machiavelli) und des Leviathan (Hobbes) schwächten, sei es als päpstliche Macht (Machiavelli) oder als puritanische Abirung (Hobbes). Die Bücher des Hobbes wurden verbrannt, die des Machiavelli verfielen dem Index.

Hobbes, soviel kann man sehen, begründet die „raison“ des Staates (und nicht des einzelnen Fürsten) als erster theoretisch und als erster unumschränkt. So wußte denn auch Karl Heinz Bohrer, der „FAZ“-Korrespondent in London, nichts Besseres zu tun, als anlässlich der Falkland-Episode den künftigen Atomkrieg unter Berufung auf Hobbes zu rechtfertigen. Das neue Denken, das durch das Atom in die Welt gekommen ist, mußte aber dem Hobbes unvorstellbar sein, er konnte davon nichts ahnen.

Wahr ist nur, daß sich die Vertreter aller totalen und totalitären Staatsmaßnahmen auf ihn berufen können, wenn sie ihn aus den Zusammenhängen seiner Zeit herauslösen. Als der Adolf Hitler seine engsten SA-Freunde und etliche

Dutzend andere 1934 liquidieren ließ, übte er sich in Hobbes. Carl Schmitt schrieb damals: „Der Führer schützt das Recht.“

Auch die Volk-ohne-Raum-Anbeter hätten in ihm ihren Gönner, denn er rechtfertigt jeden Krieg, der geführt wird, um jene anderswo anzusiedeln, die im eigenen Staat keinen Platz haben. Im übrigen wird der Hobbes-Staat nicht nur durch die Furcht der ihn Konstituierenden voreinander, sondern auch aus Furcht vor dem von ihnen in der gedanklichen Konstruktion geschaffenen Leviathan legitimiert.

krieg, anno 1982 keine ganz abwegige Vorstellung.

Zugrunde liegt die unausrottbare, ununterdrückbare Anarchie der chaotischen Menschennatur, die nur durch den staatlichen Absolutismus nun nicht überwunden, sondern niedergehalten werden kann.

Der Staat, in diesem Verständnis, ist das eine Ungetüm, die Revolution das andere. Und mag auch Hobbes strikt für die Staatsgewalt und gegen die Revolution streiten: Im Hiob 40,19 wird der Behemoth als „der Erstling aus den Werken Gottes“ (Jerusalemlemer Bibel) bezeichnet, und dieser Bezug kann dem Hobbes kaum entgangen sein.

Für die Vorstellung des Staates als eines Kunstprodukts menschlicher Berechnung hat Hobbes den entscheidenden Schritt getan. Der „große Mensch“, der Staatenlenker als handelnde Maschine, war für immer vorgestellt. Nötig war nun nur noch, auch den kleinen Menschen, das Individuum als „homme machine“ vorzustellen, was die Philosophen zwischen Hobbes und Foucault gründlich besorgt haben.

Warum nun Hobbes seinen Staat zwar respektloserweise, wie er meint, aber doch eindeutig als „sterblichen Gott“ vorführt, war mir nie recht klar. Historische Gebilde wie Preußen können ja sicherlich sterben, aber die Staatsidee als solche, wie Hobbes sie denkt, mußte doch unsterblich sein?

Eben nicht, wenn man ihn zu Ende denkt. Dann kommen die vielen kleinen Menschen, die Individuen, die vielen „hommes machines“, und stehen, ohne daß es der große

Bruder merkt, auf gegen den großen Zampano, der ja auch kein Mensch, sondern nur die Vorstellung von einem Menschen, der in Wahrheit eine mächtige Maschinerie ist, und darum sterblich.

Die großen Denker der Vergangenheit haben uns Dinge mitzuteilen, von denen sie selbst nichts oder nicht alles wußten. Wir, die Zwerge, die auf ihren Schultern stehen, sehen manchmal weiter als sie, aber in ihrer Richtung und mit ihrer Weisung, angeleitet von ihnen. Dies gilt für den Erfinder des Machiavellismus wie den des Leviathan.



„Leviathan“-Titelblatt der ersten Ausgabe 1651  
Automat, künstliches Tier, sterblicher Gott

Wie der Machiavelli des Jahres 1515 bis heute nichts an modernem Geist eingebüßt hat, weil er ein für allemal das antichristliche und amoralische Wesen aller Fürsten wie auch aller demokratischen Staatsgewalt darzulegen hat, so mutet uns auch Thomas Hobbes in seinem fortentwickelten Staatsverständnis 150 Jahre später – es ist nicht sicher, daß er den Machiavelli überhaupt gelesen hat – überaus modern an.

Die elementaren Gewalten der beiden Denkfiguren Leviathan und Behemoth unterscheiden sich nämlich nicht endgültig, weil die revolutionäre Kraft des Behemoth bis auf die anarchische Kraft des ursprünglichen Naturzustandes zurückgeht, auf ihr fußt. Der Staat gemäß Hobbes ist nur der mit großer Macht fortwährend verhinderte Bürger-

SPiegel Essay